

Bibelwoche Prediger (3) 3,1-4,8

Gemeinde: EFG-O

Datum: 2016

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt.

Das Leben als eine Reise durch eine Welt, die kein Ponyhof ist. Leben nach dem Sündenfall unter der Sonne = Thema des Predigers. Weisheit ist auch, zu wissen, worauf es im Leben NICHT ankommt. Es ist weise die Realitäten des Lebens zu akzeptieren und gelassen der Zukunft entgegen zu blicken, obwohl wir sie nicht im Griff haben, weil wir wissen, wen wir an unserer Seite haben. Viel wichtiger als ein Leben voller Weisheit oder voller Arbeit und Erfolge ist ein Leben, das vor Gott wohlgefällig ist und das von Gott mit Weisheit, Erkenntnis und Freude beschenkt wird.

Prediger 3,1-22

Das Leben besteht aus Freude und Trauer, aus Aufbauen und Einreißen, aus Leben und Sterben. Alles kommt zu seiner Zeit. Dass es so ist, erinnert uns daran, dass wir Geschöpfe sind – an die Zeit gebunden. Die Ewigkeit mit ihrer ewigen Freude liegt noch vor uns. Niemand kann zufrieden leben, wenn er sich nicht der Realität des Lebens stellt. Und dazu gehört die Tatsache, dass Leben voller Veränderungen ist. Wir müssen die Veränderungen nicht mögen. Wir müssen nur unsere Sterblichkeit akzeptieren und die Tatsache, dass wir die Abläufe unseres Leben (fast) nicht im Griff haben. So wie wir es gestern gehört haben: Ein Geschick trifft den Weisen und den Narren.

Also lasst uns mit dem Prediger einen Blick in unser Leben werfen:

1 Für alles gibt es eine bestimmte Stunde. Und für jedes Vorhaben unter dem Himmel gibt es eine Zeit:

Leben ist voller Veränderungen. Und wir stecken mitten drin.

2 Zeit fürs Gebären und Zeit fürs Sterben, Zeit fürs Pflanzen und Zeit fürs Ausreißen des Gepflanzten,

Die einen bekommen ihr erstes Kind, die anderen betrauern den Tod des Vaters. Im Frühjahr wird gepflanzt, im Herbst geerntet. Der Zyklus des Lebens.

3 Zeit fürs Töten und Zeit fürs Heilen, Zeit fürs Abbrechen und Zeit fürs Bauen,

Auch wenn wir den Krieg hassen, es gibt ihn, genau wie das Gesundwerden

nach einer Krankheit. Manches schöne Projekt geht zu Grunde – OBS – und Neues wird aufgebaut – SoBS.

4 Zeit fürs Weinen und Zeit fürs Lachen, Zeit fürs Klagen und Zeit fürs Tanzen,

Gefühle gehören zum Leben dazu, trauern, jubeln, jammern, feiern.

5 Zeit fürs Steinewerfen und Zeit fürs Steinesammeln, Zeit fürs Umarmen und Zeit fürs sich Fernhalten vom Umarmen,

Beim Steinwerfen hat man Steine auf Felder geworfen, um sie unbrauchbar zu machen. Beim Steinesammeln hat man sie aufgelesen, um das Feld bewirtschaften zu können. „Umarmen“ steht hier für die intime Zweisamkeit eines Ehepaars. Es gibt fruchtbare und unfruchtbare Zeiten im Leben.

6 Zeit fürs Suchen und Zeit fürs Verlieren, Zeit fürs Aufbewahren und Zeit fürs Wegwerfen,

Nichts in dieser Welt ist für immer unser Eigentum. Was wir vor 10 Jahren mit viel Geld angeschafft haben, taugt heute nur noch dazu, weggeworfen zu werden.

7 Zeit fürs Zerreißen und Zeit fürs Zusammennähen, Zeit fürs Schweigen und Zeit fürs Reden,

Beim „Zerreißen“ geht es um den Trauerritus des Kleiderzerreißens als Ausdruck der eigenen Niedergeschlagenheit und Traurigkeit. Aber auch Trauer hat ein Ende. Genau so wie der Tröster, erst schweigend tröstet und dann zu reden beginnt.

8 Zeit fürs Lieben und Zeit fürs Hassen, Zeit für Krieg und Zeit für Frieden.

Auf dieser Erde wird es keinen perfekten Frieden geben. Auf Liebe folgt Hass und auf Krieg Frieden. Und wir haben es nicht im Griff.

9 Welchen Gewinn hat also der Schaffende bei dem, womit er sich abmüht?

Antwort: Keinen! Wenn wir den Wechselfällen der „Zeit“ ausgesetzt sind und nur wissen, dass wir nichts wissen bzw. nicht wissen, was genau auf uns zukommt, dann kann der Versuch, das Leben mit möglichst viel Anstrengung zu „meistern“ nicht gelingen. Wir können uns nicht gegen die Zeit wappnen. Wir können nicht Kontinuität und Sinn schaffen, wo wir keinen Einfluss auf das große Ganze haben.

10 Ich habe das Geschäft gesehen, das Gott den Menschenkindern gegeben hat, sich darin abzumühen.

Und jetzt beschreibt uns Salomo wunderbar, worin das „Geschäft“ besteht, genauer: worin die Spannung besteht, in der jeder Gläubige lebt

11 Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, nur dass der Mensch das Werk nicht ergründet, das Gott getan hat, vom Anfang bis zum Ende.

„schön“ i.S.v. angemessen, passend. Wir wissen, dass Gott mit seiner Geschichte keinen Fehler macht. Das ist auch das Geheimnis hinter Epheser 5,20. Wir können nur deshalb „allezeit für alles“ danken, weil wir Gott völlig vertrauen. Auch die Momente des Leids, so hässlich und belastend sie sein mögen, müssen ihren positiven Beitrag zu Gottes Geschichte mit dieser Welt leisten. Oder wie Paulus sich ausdrückt: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken,“ Römer 8,28 Woher „wissen“ wir das? Weil wir Gottes Charakter kennen und seinem Wort vertrauen. Wir sehen seine Liebe am Kreuz. Johannes schreibt: „Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ 1Johannes 4,16 Wir wissen, dass Gott es gut mit uns meint, weil er alles gegeben hat!

Und wir spüren die Ewigkeit in unseren Herzen. Wir fühlen uns öfter als uns lieb ist wie Aliens auf der dieser Welt. Wir fühlen uns irgendwie in der Zeit gefangen. Wir wollen ewig leben, Ewiges schaffen, ausbrechen aus dem Einerlei und den ständigen Wiederholungen und dem Sterben.

Wir wissen um Gottes Güte, wir wissen, dass es mehr geben muss, aber wir das Werk Gottes, sein Plan, seine Absichten, seine Vorgehensweise, seine Motive und Prioritäten – warum die Geschichte so verläuft, wie sie es tut, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende... das können wir nicht ergründen. Manches hat uns Gott offenbart, aber es bleiben eine ganze Menge Fragen offen.

Was bleibt dann? Und ihr kennt die Antwort. Es ist die Antwort des Predigers, der wie immer wieder begegnen werden:

12 Ich erkannte, dass es nichts Besseres bei ihnen gibt, als sich zu freuen und sich in seinem Leben gütlich zu tun.

Wir haben die Wechselfälle des Schicksals nicht in der Hand, wir haben eine Sehnsucht nach Ewigkeit im Herzen, wir wissen um Gottes Güte und akzeptieren, dass wir an unsere Grenzen stoßen, wenn wir sein Handeln mit der Welt verstehen wollen, aber bei alledem gibt es die Freude, den Genuss der kleinen Dinge. Im Leben kann man an den Warum-Fragen zerbrechen oder im Glauben Gott folgen und sich freuen. Zur Weisheit des Predigers gehört es, Gott in den Dingen zu vertrauen, die mir zu hoch sind.

Das ist nicht blinder Glaube, sondern das Vertrauen in einem himmlischen Vater, der uns liebt und uns heute schon beschenkt.

13 Aber auch, dass jeder Mensch isst und trinkt und Gutes sieht bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

In eine Welt der Nichtigkeit, die geprägt wird vom Bösen und die Gott einmal neu machen wird, weil sie untauglich ist für die Ewigkeit, schenkt Gott jedem Menschen Gutes. Er ist wahrhaft ein unglaublicher Gott. Er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Matthäus 5,45

14 Ich erkannte, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird. Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen. Und Gott hat es so gemacht, damit man sich vor ihm fürchtet.

Das ist einer der Verse aus dem Prediger, den ich auswendig gelernt habe. Aus der menschlichen Perspektive „passieren“ Dinge. Wir erleben Zufall, Geschick trifft die Menschen, aber aus Gottes Perspektive ist das Leben perfekt. Was Gott tut ist für die Ewigkeit. Gott macht keine Fehler. Am Ende der Zeit werden wir nicht zu Gott hingehen und sagen: „Weißt du, diese Aktion da hättest du dir sparen können oder an der Stelle hättest du noch ein bisschen mehr investieren müssen. Dann wäre die Weltgeschichte noch besser geworden!“ Gott weiß, was er tut und er tut es – auch wenn wir damit überfordert sind – weil er nicht überfordert ist¹. Und er macht das, damit man sich vor ihm fürchtet. Gottesfurcht ist eine gute Reaktion. Sie entspringt dem Wissen, dass Gott alles weiß und ich nicht. Dass Gott einen Plan hat, ihn in seiner Souveränität umsetzt und ich mitten drin nicht mehr tun muss als ihm vertrauen und ihm folgen. Wir können die Welt in ihrer Grundsätzlichkeit nicht ändern.

15 Was da ist, war längst, und was sein wird, ist längst gewesen;

Die Welt ändert sich nicht und leider ändert sich auch nicht der Umgang der Menschen untereinander.

und Gott sucht das Entschwundene wieder hervor.

Man könnte hier das Hebräische m.E. besser übersetzen: *Gott sucht das Verfolgte* i.S.v. Gott sucht Gerechtigkeit für die Unterdrückten.

16 Und ferner sah ich unter der Sonne: An dem Ort des Rechts, dort

¹ Oder wie ein inzwischen verstorbener Bruder es gesagt hat: Wenn ich Gottes Weisheit und Allmacht und Allwissenheit hätte, würde ich mein Leben genau so gestalten, wie Gott es getan hat.

war die Ungerechtigkeit, und an dem Ort der Gerechtigkeit, dort war die Ungerechtigkeit.

„Ort des Rechts/Gerechtigkeit“ = Gerichtshof. Wo Richter Recht sprechen, den Bösen bestrafen und den Schutzlosen beschützen sollten, dort findet sich nur Ungerechtigkeit. Egal, wie sehr wir uns anstrengen, Unrecht bleibt in dieser Welt bis hinauf in die höchsten richterlichen Instanzen eine Realität. Du lebst damit oder du verzweifelst daran. Die einzige Hoffnung die du hast, ist diese:

17 Ich sprach in meinem Herzen: Gott wird den Gerechten und den Ungerechten richten, denn es gibt eine Zeit dort für jedes Vorhaben und für jedes Werk.

Auf dieser Erde gibt es Zeiten der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung, denen wir nicht entgehen können. Aber es gibt nicht nur das Hier, sondern in dem Vers auch ein „dort“. Es gibt dort – in der Ewigkeit vor Gottes Thron – eine Zeit des Gerichts über jedes Vorhaben und jedes Werk. Warum Gott mit dem Gericht wartet – Petrus spricht davon, dass er langmütig ist, weil er alle, von denen er weiß, dass sie sich bekehren werden, gewinnen will (2Petrus 3,9). Gott hat seine Gründe, warum er damit wartet, seinen Gerichtshof einzuberufen, aber eines dürfen wir mit aller Zuversicht wissen: Gott sucht Gerechtigkeit für die Unterdrückten. Die Bösen dieser Welt kommen nicht davon. Aber das glauben sie natürlich nicht! Der Ungläubige denkt, dass es keinen Gott gibt und dass mit dem Tod alles aus ist. Aber mitnichten! Wer biblisch glaubt, für den ist der Tod ein Fluch und ein Feind. Die Auferstehung Jesu hat den Tod besiegt. Jesus hat den Weg für unsere Auferstehung frei gemacht, damit wir als ganzer Mensch – Körper, Seele, Geist – Unsterblichkeit erlangen. Der Ungläubige nimmt den Tod nicht ernst, weil er Gott und Gottes Gericht nicht ernst nimmt. Aber das ist, was Gott von uns will!

18 Ich sprach in meinem Herzen: Der Menschenkinder wegen ist es so, dass Gott sie prüft und damit sie sehen, dass sie nichts anderes als Vieh sind.

Wir sind Menschen, kein Vieh, aber es gibt Parallelen zwischen den Tieren und dem Menschen.

19 Denn das Geschick der Menschenkinder und das Geschick des Viehs - sie haben ja ein und dasselbe Geschick - ist dies: wie diese sterben, so stirbt jenes, und einen Odem haben sie alle. Und einen Vorzug des Menschen vor dem Vieh gibt es nicht, denn alles ist Nichtigkeit.

Jeder Hamster muss sterben, wie jeder Mensch sterben muss. Es geht

Salomo nicht um einen globalen Vergleich Mensch – Tier! Er vergleicht uns mit den Tieren nur im Hinblick auf unsere Sterblichkeit. In punkto Sterben sind wir genau so sterblich wie jeder Waschbär oder jede Kröte.

20 Alles geht an einen Ort. Alles ist aus dem Staub geworden, und alles kehrt zum Staub zurück.

Am Ende liegen wir alle in der Grube. Und verrotten. CO2 und Wasser.

21 Wer kennt den Odem der Menschenkinder, ob er nach oben steigt, und den Odem des Viehs, ob er nach unten zur Erde hinabfährt?

Wir sind immer noch beim Sterben. Und wenn es ums Sterben geht, sind wir nicht in der Lage vernünftige Aussagen zu machen. Wir wissen nicht, was danach passiert! Wir wissen nicht, wo der Odem, der Lebenshauch, das Leben hingeht. Alles was wir sehen ist ein Grab – ein kleines für den Wellensittich im Garten, ein großes für den Freund aus Schultagen neben der Kirche.

22 Und ich sah, dass es nichts Besseres gibt, als dass der Mensch sich freut an seinen Werken; denn das ist sein Teil. Denn wer wird ihn dahin bringen, hineinzusehen in das, was nach ihm sein wird?

Ihr kennt ihn schon, diesen Rat. Er klingt so platt und ist doch weise. Wenn alles seine Zeit hat – und wir keinen Einfluss darauf. Wenn Gott keinen Fehler macht und trotzdem das Böse nicht von der Erde verschwindet, dann bleibt nur eines: Freu dich an dem, was du hast. Du kannst nicht weiter blicken. Du kennst die Zukunft nicht. Gott kennt sie, aber er zeigt sie dir nicht. Das findest du vielleicht fies, aber es ist eine Realität. Aber ist das nicht ein einseitiger Blick aufs Leben, wenn man sich einfach freut, an dem, was man hat? Meine Antwort: Nein. Die Gefahr ist nicht die, dass wir zu wenig Leid in der Welt sehen, die Gefahr ist, dass wir das bisschen Freude übersehen. Ich muss doch nur die Augen aufmachen:

Prediger 4,1-8

1 Und ich wandte mich und sah all die Unterdrückungen, die unter der Sonne geschehen. Und siehe, da waren Tränen der Unterdrückten, und sie hatten keinen Tröster. Und von der Hand ihrer Unterdrücker ging Gewalttat² aus, und sie hatten keinen Tröster.

Bei ARD und ZDF sitzen sie in der ersten Reihe. Welches Unrecht willst du sehen? Wir brauchen keine Horrorfilme, um Tränen der Unterdrückten zu sehen... es reicht jeden Abend die TagesschauApp auf dem Handy meiner

² Oder *Macht*, d.h. sie haben die Freiheit, ihre Gewalttat auszuüben, ohne dass man sie dafür belangt.

Frau beim Zähneputzen vor dem Schlafengehen. Leid ist allgegenwärtig und real. Klar ein bisschen weniger spürbar hier auf dem Dorf in dem Land mit dem weltweit höchsten Exportüberschuss, aber sind wir ehrlich: Die Liste der Länder, in denen wir keinen Urlaub machen wollen, wird doch immer länger... oder?

Salomo beschreibt jetzt wie es ihm geht. Harte Worte, die zuerst einmal seinen Schmerz transportieren wollen.

2 Da pries ich die Toten, die längst gestorben sind, mehr als die Lebenden, die jetzt noch leben.

3 Und glücklicher als sie beide pries ich den, der noch nicht gewesen ist, der das böse Tun nicht gesehen hat, das unter der Sonne geschieht.

Im Blick auf das Unrecht in der Welt ist der Tod oder das Überhaupt-Noch-Nicht-Geboren-Sein besser als Leben. Ich weiß nicht, wie du im Angesicht von Kindersoldaten, Zwangsprostitution, Sklaverei, Vergewaltigung und Folter denkst. Ich verstehe Salomo. Das ist vielleicht nicht alles, was man dazu sagen kann, aber ich verstehe ihn. Und versteht ihr jetzt, warum es wichtig ist, die Freude nicht aus dem Blick zu verlieren? Vor allem, weil es gar nicht den Blick in die böse weite Welt braucht. Vielleicht musst du nur zur Arbeit gehen:

4 Und ich sah all das Mühen und alle Tüchtigkeit bei der Arbeit, dass es Eifersucht des einen gegen den anderen ist. Auch das ist Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind.

Was treibt Menschen eigentlich zu Höchstleistungen an? Uneigennützigkeit, Menschlichkeit, Nächstenliebe? Manchmal schon! Aber meistens ist es wohl einfach Eifersucht. Wir sind neidisch, wollen mehr, verzehren uns nach dem Aussehen, dem Einfluss, dem Wohlstand von Stars. Überall wohin wir blicken: Nichtigkeit. O.k. dann vielleicht überhaupt nicht arbeiten?

5 Der Tor legt seine Hände ineinander und verzehrt sein eigenes Fleisch.

Sein „eigenes Fleisch verzehren (essen)“ ist ein Bild dafür, dass jemand bettelarm wird und sich selbst aufessen muss, um satt zu werden. Faulheit bringt uns also nicht weiter. Deshalb gilt es klug zu sein.

6 Besser eine Hand voll Ruhe als beide Fäuste voll Mühe und Haschen nach Wind.

„eine Hand“ = ein bisschen was haben

„beide Fäuste“ = viel haben

Es ist besser ein bisschen was zu haben und dabei genug Ruhe, Zufriedenheit und Glück zu besitzen als viel zu haben, aber das Leben wird von Arbeit und dem Haschen nach Wind, der Jagd nach dem großen Geld bestimmt.

Salomo warnt uns davor, ein Faulpelz und ein Workoholic zu werden.

Ein letzter Punkt zum Thema Arbeit für heute.

7 Und ich wandte mich und sah Nichtigkeit unter der Sonne:

8 Da ist einer allein und kein Zweiter bei ihm, auch hat er weder Sohn noch Bruder, und für all sein Mühen gibt es kein Ende, auch werden seine Augen am Reichtum nicht satt. Für wen mühe ich mich also und lasse meine Seele Gutes entbehren? Auch das ist Nichtigkeit und ein übles Geschäft.

Noch so eine offensichtliche Nichtigkeit des Lebens. Der einsame Reiche, der keine Kinder, keine Familie, keine Freunde hat. Der immer nur arbeitet, nie genug bekommt, aber doch kein Glück findet, weil er das wirklich Gute seiner Seele vorenthält.

Alles Nichtigkeit.

Drei Fragen zum Schluss:

1. Kommst du damit klar, dass du das Leben nicht im Griff hast. Dass du es kaum planen und noch weniger steuern kannst?
2. Glaubst du, dass Gott in jedem Moment weiß, was er tut, und dass sein Umgang mit der Welt perfekt ist?
3. Reicht es dir – im Angesicht von so viel Leid in der Welt – zu wissen, dass Gott einmal richten wird?